



Meir Shalev
*Judiths
Liebe*

Roman · Diogenes

den Namen ihres Kindes eingesetzt.

[9] ›Sejdele‹ war ich. Es war kein Beiname, den man mir angehängt hatte, sondern so heiÙe ich wirklich. ›Sejde‹, also ›GroÙvater‹, ist der Name, den meine Mutter mir bei meiner Geburt gab.

Schon jahrelang mchte ich ihn ändern, ohne es zu tun. Anfangs hatte ich nicht den Mut, dann fand ich nicht die Kräfte dazu, und zum SchluÙ gaben wir auf, mein Name und ich, und vershnten uns miteinander.

Ich war ein paar Monate alt, als meine Mutter mir das Kissen nähte und das Lied sang, und dennoch meine ich, jene Nächte deutlich in Erinnerung zu haben. Herbstlich kalt waren sie im Rabinowitzschen Stall, und noch im Sommer war Mutter mit unserem Nachbarn Elieser Papisch, dem Gnsezchter,

handelseinig geworden und hatte zum Entgelt für die Federn seiner Gänse auch Kissen für ihn und seine Angehörigen genäht.

Elieser Papisch hieß bei uns übrigens ›Dorfpapisch‹, und zwar zur Unterscheidung von seinem reichen Bruder, der in Haifa einen Baumarkt besaß und daher ›Stadtpapisch‹ genannt wurde. Vielleicht werde ich später auch noch von ihm erzählen.

Ja also, ich heiße Sejde, Sejde Rabinowitz. Der Name meiner Mutter ist Judith, und im Dorf nannte man sie Rabinowitzes Judith. Ihre Hände dufteten angenehm nach Zitronenblättern, und immer trug sie ein blaues Kopftuch. Sie hörte auf dem linken Ohr schlecht und ärgerte sich, wenn jemand sie von dieser Seite ansprach.

Den Namen meines Vaters kennt kein Mensch. Auch ich kann darüber nur schweigen, denn drei Männer hielten mich für ihren Sohn.

Von Mosche Rabinowitz habe ich Hof, Stall und das blonde Haar geerbt.

Von Jakob Scheinfeld erbeite ich ein hübsches Haus, schönes Geschirr, leere Kanarienvogelkäfige und die hängenden Schultern.

[10] Und vom *Sojcher*, das heißt dem Viehhändler Globermann, habe ich *Knippele* von Geld – Batzen von Geld – und die riesigen Füße.

Trotz dieses Wirrwarrs habe ich mehr unter meinem Namen als unter den Umständen meiner Geburt gelitten. Ich war nicht das einzige Kind im Dorf oder im Emek,

das einem unbekanntem Vater oder nicht seinem eigenen geboren worden war, aber im ganzen Land, ja vielleicht auf der ganzen Welt gab es kein weiteres Kind, das Sejde hieß. In der Schule wurde ich *Metuschelach* – kleiner Methusalem – oder *Chetjar* – Alter – gerufen, doch jedesmal, wenn ich mich dann zu Hause über meinen Namen beklagte und wissen wollte, warum man ihn mir gegeben hatte, erklärte mir meine Mutter einfach: »Wenn der Todesengel kommt und ein kleines Kind sieht, das Sejde heißt, merkt er sofort, daß hier ein Irrtum vorliegt, und geht woandershin.«

Notgedrungen redete ich mir ein, mein Name schütze mich vor dem Tod, und entwickelte mich zu einem Jungen, der keine Furcht kannte. Selbst die Urängste, die im

Herzen eines jeden Menschen nisten, bevor er noch geboren ist, waren mir ausgetrieben.

Furchtlos streckte ich meine Hand nach Schlangen aus, die in den Ritzen des Hühnerstalles nisteten, und sie verfolgten mich mit neugierigen Halsbewegungen, ohne mir etwas zu tun.

Oft kletterte ich auf den Stall und rannte mit geschlossenen Augen das steile Ziegeldach hinunter.

Mein Herz hing daran, den Dorfhunden nahezukommen, die, ewig an der Kette, blutrünstig und rachsüchtig geworden waren, mir aber freundlich mit dem Schwanz zuwedelten und die Hand leckten.

Einmal, als ›Großvater‹ von acht Jahren, attackierte mich ein Krähenpaar, zu dessen Nest ich emporgeklettert war. Ein harter